

P032 Ana Antić (w)

„In die Heimat zieht mich nichts mehr, außer den Gräbern meiner Eltern.“

Interview und Teiltranskript von Magdalena Oberpeilsteiner

Am 30.10.2015

Dauer: 44:52

Ausschnitt aus dem Gesamtinterview von P032

05:15 Familiengründung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Ihren späteren Ehemann lernte Ana Antić in Mittersill kennen. Auch er ist gebürtiger Bosnier. Als ihr gemeinsamer Sohn auf die Welt kam, stand die junge Familie vor dem Problem, wie sie die Arbeit und die Versorgung des Kindes vereinbaren konnte. Viele Arbeiter aus Jugoslawien lösten das Problem, indem sie die Kinder bei Verwandten in Jugoslawien ließen, um in Österreich voll erwerbstätig sein zu können. Eine große Rolle spielte dabei die fehlende Planungssicherheit der Erwerbstätigkeit: Die Kategorisierung als „Gastarbeiter“ brachte laut Ana Antić eine hohe Unsicherheit mit sich. Die „Gastarbeiter“ konnten sich nie sicher sein, wie lange ihre Arbeitskraft gebraucht werde. Daher versuchten die Menschen alles, umso viel wie möglich zu arbeiten und damit auch Geld zu verdienen. Auch wenn das hieß, getrennt von ihren Kindern zu leben.

Aber für Ana Antić war die Trennung von ihrem Kind keine Option. Zwei Monate lang versuchte sie ihr Kind in Jugoslawien zu lassen. Aber sie merkte schnell, dass sie nicht von ihrem Sohn getrennt leben konnte.

Ana Antić verzichtete auf Karenzzeit und arbeitete sofort nach dem gesetzlichen Mutterschutz weiter. Zu groß waren ihre Zukunftssorgen. In Bosnien sah sie keine Zukunft für sich und ihre Familie. Sie war sich sicher, sie würde dort keine Arbeit finden und in Armut leben müssen. Daher gab auch sie ihren Sohn für zwei Monate zu Verwandten nach Bosnien. Als sie zu Weihnachten auf Besuch kam, beschloss sie aber, ihren Sohn, der erst wenige Monate alt war, mit sich nach Österreich zu nehmen.

06:45 Kinderbetreuung

In Österreich wusste Ana Antić zuerst nicht, wer ihren Sohn betreuen konnte. Einige Wochen lang passte eine Nachbarin, die gerade in Karenzzeit war, auf ihren Sohn auf. Durch einen Arbeitskollegen ihres Mannes erfuhr sie, dass dessen Mutter, die ein Stockwerk über ihnen wohnte, gerade ihren Mann verloren hatte und sich einsam fühlte. Ana Antić nahm den Mut zusammen, klingelte an der Tür der ihr fremden Frau und bat sie, sich um ihren Sohn zu kümmern. Die Frau zögerte, den einige Monate alten Buben bei sich aufzunehmen. Nach einem „Probetag“ aber, nahm die ältere Frau Toni bei sich auf und war für ihn wie eine Großmutter (siehe auch Interview von P031, Toni Antic). Ana Antić fühlt bis heute Dankbarkeit für die Hilfe der Frau.

Der Sohn von Ana Antić wuchs mit Hilfe der „Leih-Oma“ zweisprachig auf. Bei ihr lernte er den Mittersiller Dialekt und bei seinen Eltern Serbokroatisch. Auch die charakterliche Entwicklung von ihrem Sohn wurde positiv beeinflusst. Für Ana Antić war es eine enorme Erleichterung ihr Kind in ihrer Nähe zu haben und zu wissen, bei wem ihr Sohn war und was mit ihm jeden Tag geschieht.

Auch die Familie der Leih-Oma nahm Toni Antić bei sich auf. Eines Tages fragte Ana Antić sie, wie es für sie wäre, wenn sie noch ein zweites Kind bekommen würde. Die Nachbarin lehnte es aber ab, noch auf ein weiteres Kind aufzupassen, da auch sie älter werden würde. So blieb Toni das einzige Kind von Ana Antić und ihrem Mann. Toni Antić blieb elf Jahre lang bei der Leih-Oma. Als er elf Jahre war, fühlte er sich selbstständig genug, um alleine zu Hause zu bleiben und sich selbst zu versorgen, wenn die Eltern arbeiteten.

Das gesamte Interview kann im Stadtarchiv Salzburg im Lesesaal angehört werden.